

vorführte, das Jagdschloß Spitzberg zur Bearbeitung geheimer Aufträge. In den Notizen wurden die Rinder beiderlei Geschlechts zu mächtigen Pflegen.

Unter der Ueberführung Verhandlung mit den Freidenkern" entsteht die von dem aus dem Darmstadtischen künftigen geistlichen Führer der Freidenker, Dr. Sellmann herausgegebene Zeitschrift "Das freie Wort". Seit Nr. 14 folgende Mitteilung: "Auf Veranlassung des sozialdemokratischen Parteivorstandes haben in der Diözese die (saisongerechten) Verhandlungen zwischen dem Vorstand der preussischen Landtagsfraktion und dem Vorstand des Deutschen Freidenkerverbandes stattgefunden. Dabei wurde festgestellt, daß die Forderung des Freidenkerverbandes nach partieller Behandlung und rechtlicher Gleichstellung mit den christlichen Verbänden von der preussischen Landtagsfraktion in vollem Umfang abgelehnt und auch in Zukunft nachdrücklich abgelehnt werden wird."

Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist die Auffassung des bekannten Reders und Sozialreformers Sellmann, daß die Freidenker-Freundenschaft dieser Genosse hat einmal den Satz geprägt: An der Schwelle der sozialistischen Gesellschaftsordnung wird die Seite der christlichen Kirche liegen.

Die Wahl am 24. April gibt dem deutschen Volk Gelegenheit, mit diesen Zuständen ein für alle Mal aufzuräumen. Deshalb muß die Sozialdemokratie an diesem Tage vernünftig geschlossen werden.

Reichsbannerhorden überfällt einen Lehrer.
In dem Dörfchen Nibben bei Weich wurde der Lehrer Emil Zimmermann von einer Reichsbannerhorden überfallen und mißhandelt.

Der Lehrer hatte an dem Gottesdienst teilgenommen und in Begleitung des Superintendenten nach der Kirche verlassen, als an ihnen ein etwa 100 Mann starker Propagandazug des Reichsbanners vorbeimarschierte. Der Lehrer wurde von diesem Zug angehalten. Als sich Lehrer Zimmermann dann allein auf dem Hofe befand, kam ihm wieder die Reichsbannerkolonne entgegen. Einige Zettelverleiher des Reichsbanners traten auf die Wälle der Kirche. Als der Lehrer die Zettel fortwarf, fielen etwa zehn Reichsbannerleute über ihn her, schlugen ihn auf Boden und mißhandelten ihn mit Säbren, Dolchknauern, die von Nibben her beobachtet hatten, kamen ihrem Lehrer zu Hilfe und befreiten ihn, wobei einige der Zettelverleiher verletzt wurden.

Der Lehrer Zimmermann in Nibben erweist sich in Dörfchen als ein Mann, der sich in keiner Weise hervorgetan hat.

Auflösung des heftigen Landtags?

Die nationalsozialistische Fraktion hat einen Antrag auf Auflösung des heftigen Landtags eingereicht, außerdem einen Antrag auf Zurückziehung der Reichstagsverordnung über das Verbot der SA und SS und einen Antrag auf Verbot des Reichsbannererbes und der Eichenkreuze. Weiterhin wird ein Antrag auf Auflösung des Reichstages eingereicht, der sich auf die Aufhebung der Reichstagsverordnung vom 13. April 1932. Diese Anträge sollen in der heutigen Sitzung beraten werden.

Ein Berliner Mittagsklub hatte an die Mitteilung, daß der Deutsche Kredit-Verein die Zahlungen eingestellt habe, die Befragung geknüpft, daß der Deutsche Kredit-Verein dem Kreise um Weichmar Drogenberg nahebei, Drogenberg erlaube, der Drogenberg die Interessentnahme des Kreises um Weichmar Drogenberg an der Bank schon seit einer Reihe von Jahren aufgegeben worden ist.

Rom verändert sein Gesicht.

Die Stadtarche der Rom! Welche sich, wer noch auf den Spuren Goethes wandeln! Mit Schutzhelmen wägen sich über die wieder einmal sich selber zengende und stehende, unheimliche Wälder, die die Schaulust mietet, es ist ein Zug zu leben. Es ist noch, so unterzugehen, werden vielleicht die letzten Romantiker sein, die Maler von neuen Bildern nur satzungsfähig die Räume.

Die Schönheitsbedürfnisse der Paraden, die die Schwärmer der herrlichen Welt überwinden und übersteuern, daß kein Fremder mehr verstand, wie man dort hinuntergeführt werden konnte, wenn man den Weg zum Kapitulum glücklich durchschleifte, die höchsten Feiertage hatten, die die kühnere Teil der Menschheit hatten, die die kühnere Gemüter der Welt mit dem permanenten Wechsel, der Nähe des Lebens, mit den wie Schmalbrennern angelegten Hülsenbäumen Klauen, die furchtbaren Böden, in denen man tagtäglich die Augen selbst und höher riefte, nach dem Familienweib, das, der Moder und Muff — weg damit!

Der ganze materielle Schmutz wird hier — also sprach Mussolini vor dem römischen Senat — dem Senat zu überlassen, zu führen im Namen der Freiheit, der Gesundheit und, wenn ihr wollt, auch im Namen der Schönheit!

Gelang ist befohlen, befohlen ist getan. So gibt es keine Diskussion von Parteien, seinen Anhängern, seinen Schützlingen und Gemeindefürern, da gibt es nur einen: der Duce will ein neues Rom, das Rom Mussolinis. So laßt dahin das alte, überlebte, verbrauchte, sinnlos amordene. Es steht auf daß Rom des Neunzehnten und darüber das neue des zwanzigsten Jahrhunderts. Die Stadt des Mittelalters hat sich in die Luft, sie weicht unserem Schrei nach Klarheit,

Abrüstung in Deutschland.

Der vom Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz am Montag vormittags in Washington abgehaltene öffentliche Entschließungskonferenz über die abzurückweisende Herabsetzung der Rüstungen eingeleitete Sonderauschuß, dem sämtliche Großmächte angehören, hat am Abend nach längerem schwierigen gemeinsamen Verhandlungen einstimmig folgenden Entschließungsentwurf angenommen:

Der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz vertritt die Auffassung, daß die Fortsetzung der Rüstungen, so wie sie in dem Artikel 8 des Völkerbundesgesetzes vorgesehen ist, fortwährend durch einander folgende Resolutionen in geeigneten Zwischenräumen durchgeführt ist, nachdem die gegenwärtige Konferenz den ersten entscheidenden Schritt einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen auf das mindeste mögliche Maß verwirklicht hat.

Der Beschluß bedeutet eine Abänderung des ursprünglichen schweizerischen Entwurfs, in dem von einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen überhaupt nicht die Rede war, und erfolgte auf Grund eines amerikanischen Antrages, der von deutscher Seite angenommen und ergänzt wurde. Insbesondere wurden von deutscher Seite die Worte: "entscheidenden Schritt" und "mindeste mögliche Maß" verlangt.

Der jetzt angenommene Entschließungsentwurf wird am Dienstag vormittags im Hauptauschuß zweifelslos ohne weitere Aussprache angenommen werden, da sämtliche maßgebenden Mächte im Sonderauschuß vertreten waren. Mit dieser Entscheidung hat sich nunmehr die Abrüstungskonferenz auf die fünfjährige Durchführung der Abrüstung festgelegt, hat aber gleichzeitig bestimmt, daß der erste Abschnitt ein entscheidender Schritt in der Richtung einer Herabsetzung der Rüstungen auf das Mindestmaß darstellen muß. Inausführlich wird es sich daher in den weiteren Verhandlungen der Abrüstungskonferenz um die Frage handeln, in welcher Weise der erste entscheidende Schritt zur Herabsetzung der Rüstungen auf ein Mindestmaß durchgeführt werden soll. Der Entwurf stellt die erste praktische Entschließung der Abrüstungskonferenz dar.

Deutschlands Forderungen.

Vor Beginn des obigen Beschlusses gab vor dem Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz der deutsche Vertreter, Reichsminister Brüning, eine Erklärung ab, in der er folgende Forderungen an den Entwurf anstellte: Nach Artikel 8 des Völkerbundesgesetzes, eine bedeutungsvolle Abrüstung genügt daher nicht. Deutschland ist gegen eine funktionelle Abrüstung, wird sie aber trotzdem beschließen, so mußte nicht nur die erste Abrüstungsstufe festgelegt werden, sondern auch die weiteren

Stufen und das endgültige Ziel. Vor allem muß die erste Stufe eine weitestgehende Herabsetzung der Rüstungen mit sich bringen. Die Entschaffung Deutschlands jetzt, bis zu welchem Grade ein Staat in sehr kurzer Frist abgerüstet werden kann. Von dem deutschen Beispiel kann man sich lernen lassen. Auch die jetzt an beschließende Abrüstung muß in sehr kurzer Frist durchgeführt werden.

Der anschließende deutscher Stelle in Genf wird darauf hingewiesen, daß die Rede des Reichsministers Brüning ausschließlich die Fortsetzung des deutschen Standpunktes zu dem Artikel 8 der Rüstungen angedeutet. Die Stellung Deutschlands zu der Frage der Gleichberechtigung werde bei der Behandlung des Punktes 5 der Tagesordnung über die Rechtsgleichheit aller Staaten zum Ausdruck gebracht werden.

Die funktionelle Herabsetzung der Rüstungen sei für Deutschland keineswegs wünschenswert, doch sei die deutsche Regierung durch Beschlässe der Völkerbundesversammlung des Völkerbundes zur funktionellen Herabsetzung der Rüstungen — selbst im Falle einer neutralen, funktionellen Auslegung des Artikels 8 des Völkerbundes — gebunden. Durch den Vorstoß der schweizerischen Regierung sei eine neue und zunächst unüberwindlich schwierige Lage entstanden, da damit der Versuch verbunden werde, die Lösung des Abrüstungsproblems durch die Rüstung in Deutschland selbstlos geschwollen Richtung festzulegen.

Frankreichs Kreugerverluste.

Das Pariser "Petit Journal" meldet, daß 18 französische Banken am Kreuger-Zusammenbruch beteiligt sind. Die französischen Ökonomen sind sehr besorgt, daß man sie mit mehreren — Frankens annehmen müsse, falls der Kreuger-Konzern zusammenbräche. Kreuger habe selbst bei Prognosen in Ruin und Marotte Millionenbelegungen auf seine Werte durchgeführt, von denen noch nicht einmal feststehe, ob sie echt oder gefälscht sind.

Der Londoner "Daily Telegraph" meldet aus New York: Für 13 Millionen Dollar ist Gold aus New York nach Frankreich für die Bank von Frankreich verschifft worden. Weitere Goldabfuhr werden in New York beantragt. Die auf dem Dampfer "Carnot" erprobte Goldabfuhr ist für die französische Staatsbank bestimmt.

Polnische Raubpläne.

In der wichtigsten polnischen Industrie, fast Vordruck eine Informationsvermittlung der neuorganisierten Partei der polnischen Nationalsozialisten hat. Sie aus dem auf der Verammlung verlesenen Programm der neuen Partei hervorgeht, ist dies ein Widerspruch aus allen politischen Parteien, aber nicht polnischen. Die Nationalsozialisten verlangen die Einverleibung, Deutsch-Österreichs und Danzigs. Außerdem verlangen die ehemaligen Leitungsmitglieder eine Entschädigung für die, mehr als hundertjährige Knechtschaft" verlangt werden.

Die Sozialdemokratie oder Produktionsverhältnisse in der Industrie wie in der Landwirtschaft soll außerdem verlangt werden.

unser Augen wollen Luft, Luft, unsere Augen Bewegungsfreiheit. Herrlich wilden werden, herrlich, herrlich in ihrer zweifachen Freiheit, herrlich in ihrer durch Rom, und wenn man ihr in die Welt hinaus, in die Göttern, es ist Palas Athenes, es ist Noan triumphans!

Gustav W. Eberlein, Rom.

Hochschulnachrichten.

Die erste deutsche Professur für Kulturgeschichte.

Ein so wichtiges Verbot wie die Kulturgeschichte hat an den deutschen Hochschulen bisher nur ein nebenamtliches Nebenberufsfeld gekannt, obwohl der für die deutsche Kulturgeschichte für die Schaffung eines Lehrstuhls für Kulturgeschichte eingeleitet hat. Nun hat die Universität Heidelberg sich entschlossen, einen solchen Lehrstuhl zu errichten, und hat die Stellenbau auf ihn berufen.

Berlin. Professor Dr. Otto Heinrich Hartmann, der am 1. Oktober Professor für Metallkunde an der Berliner Hochschule Berlin ernannt.

Freiburg. Professor Bruno Huber in Freiburg i. Br. hat einen Ruf als ordentliches a. o. Professor der Botanik an die Technische Hochschule Darmstadt erhalten.

Jena. Professor Dr. Hans Welsch u. a. der Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Carlshausen, erhält einen Ruf als Ordinarius für Agrarwissenschaft an der Thüringischen Landesuniversität Jena als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Geheimrats Professor Dr. Immenhof.

Helm. Dr. Hans Falkenhagen, der a. o. Professor für theoretische Physik in der physikalischen Fakultät der Universität Köln, ist vom Kultusminister beauftragt worden, in der genannten Fakultät die Aufbe-

Japan gegen Rußland?

Das sowjet-russische Außenministerium hat die mandchurische Regierung aufgefordert, den gegenwärtigen chinesischen Konflikt in Wladowtschenski (Rußland), der das diplomatische Recht des russischen Außenministeriums mißbraucht hat, abzubrechen.

Den in Tokio anwesenden Pressevertretern wurde am 12. mitgeteilt, daß Japan die russische Truppenabnahme in der mandchurischen Grenze zunächst mit Ruhe abgewartet, jedoch bereit sei, in den nächsten Tagen die Abrüstung mit dem mandchurischen Kommando einzugehen.

Stadt Zifits sei gefährdet, in der wichtigen Umkreisung. Weiter berichtet er: Nach der Mandchurischen Revolution wurden nach Norden dirigiert. Gleichzeitig sind zwei japanische Zerstörerflotten nach dem japanischen Ozeanischen Meer ausgesandt. Sie patrouillieren an der russischen Küste, angeblich um japanische Zerstörer zu fassen, die dem russischen Ausland fliehen. So treiben die Tagesereignisse mit unheimlicher Präzision einen russisch-japanischen Bruch entgegen.

Die Moskauer "Wschesta" meldet, daß sich die politische Lage im Fernen Osten sehr unruhig habe. Die Lage an der sibirischen Ostbahn besorgte, daß man die Schuld Rußland aufzählen wolle, die vollkommen Verantwortung trage (auch die japanische Regierung, die die mandchurische Regierung auf einen Konflikt mit Rußland treibe. Die japanische Presse bringe Wärdern über Rußland und schaffe ein Kriegsklima. Das Blatt ist Japan vor einem solchen Ziel gegen die Sowjetunion.

Der Sonderberichterstatter des Berliner "Volkswachens" meldet die zunehmende Gefährdung der japanischen Truppen in der westlichen Grenze des chinesischen Reiches, in der unter General Ma. Die Lage der japanischen Garnison in der umliegenden

Die Moskauer "Wschesta" meldet aus Tokio: Das japanische Kabinett hat beschlossen, 65 Millionen Yen für den Bau neuer strategischer Bahnen an der russisch-chinesischen Grenze und in Korea zur Verfügung zu stellen. In Tokio finden täglich Massenversammlungen statt für den sofortigen Ausscheid Japans aus dem Völkerbund.

Die Moskauer "Wschesta" meldet: Die Sowjetunion erhebt wieder scharfe Anklagen gegen Japan, dessen Politik darauf gerichtet sei, Sowjetland in den Konflikt im Fernen Osten hineinzuziehen. Bei der angedeuteten Grenze entlang errichteten die Japaner besetzte Stützpunkte und zogen Truppen zusammen, um fähige Garnisonen zu schaffen.

Adolf Hitler

sprach am Montagmorgen in Weiden. Die deutsche Grenze im Osten werde von dem Tage an nicht mehr bedroht sein, an dem das Erwachen des deutschen Volkes eine harmlose nationalsozialistische Bewegung in Deutschland geschaffen habe. Gegenüber den Verschwörungen, daß er sein Reich der Welt nicht an die Welt übergeben werde, habe er seine Bewegung bisher abgelehnt habe.

ermöglicht er, daß die Spezialisten der Anführung in anderen Tagen zu finden seien. Die deutsche Grenze im Osten werde von dem Tage an nicht mehr bedroht sein, an dem das Erwachen des deutschen Volkes eine harmlose nationalsozialistische Bewegung in Deutschland geschaffen habe. Gegenüber den Verschwörungen, daß er sein Reich der Welt nicht an die Welt übergeben werde, habe er seine Bewegung bisher abgelehnt habe.

Wissenschaften.

Abtügen. Professor Rudolf Hiltner von der Technischen Hochschule in Dresden ist zum Ordinarius der englischen Sprache und Literatur an der Universität Jübingen als Nachfolger von Professor W. Schirmer ernannt.

Union der Landestheater Gotha und Sondershausen?

Zwischen den Stadtverwaltungen und den Theaterleitungen in Gotha und Sondershausen finden wegen einer Fusion der beiden Anstalten Verhandlungen statt. Die beiden sich naturgemäß stark lokale Widerstände bemerkbar machen. Bei einem gemeinschaftlichen Betrieb würden die Zuschüsse zweifelslos anwachsen, und so bliebe die Fusion die einzige Möglichkeit, den beiden thüringischen Städten ihre Theaterkultur zu erhalten.

Wich Baum wird Amerikaner.

Die Schriftstellerin Wich Baum, die mit der "Europa" in New York einetrotzen ist, erklärte, sie wolle die amerikanische Staatsbürgerlichkeit erwerben und sich aus Amerika niederlassen. Das Ziel, das die Frau in Deutschland erreichen möchte.

Amerikanisches Einwanderungsamt hat die Bismarckstraße, Präsident Hoover hat, wie wir der "Deutschen Stimme" entnehmen, ein Gesetz unterzeichnet, das ausländischen Schauspieler das Auftreten auf amerikanischen Bühnen untersagt und nur für Bühnenkräfte von internationalem Ruf Ausnahmen zuläßt. Damit hat in den Vereinigten Staaten auch Schauspieler von allgemeinem Einwanderungsamt unterworfen.

Ein Witz des Vogelzugs. Die ornithologische Forschungsstation der Vogelwarte hat als neues Witz einen Witz des Vogelzugs herausgefunden, das den Vogelzug als Fortpflanzungsbiologie, die Seebereidung.

Schaffung eines Volkspreises für deutsche Dichtung.

Die Wilhelm-Rabe-Stiftung verpflichtet jetzt einen Antrag an den deutschen Bundeshandels und Außenhandels zur Teilnahme an einer Bundsgemeinde im Dienst des Bundeshandels und der deutschen Dichtung. Erreicht wird die Gründung eines Volkspreises für deutsche Dichtung. Als erste Verwirklichung soll durch die neue Bundsgemeinde ein "Acht Buch deutscher Dichtung" herausgegeben werden. Der neue Literaturpreis soll den Namen "Wilhelm-Rabe-Nachlasspreis" erhalten. Die erste Verwirklichung soll durch die neue Bundsgemeinde ein "Acht Buch deutscher Dichtung" herausgegeben werden. Der neue Literaturpreis soll den Namen "Wilhelm-Rabe-Nachlasspreis" erhalten. Die erste Verwirklichung soll durch die neue Bundsgemeinde ein "Acht Buch deutscher Dichtung" herausgegeben werden. Der neue Literaturpreis soll den Namen "Wilhelm-Rabe-Nachlasspreis" erhalten.

Dreißigeranstalt zwischen Leipzig und Berlin.

Wilhelm Rutzmannler wird bei seinem nachdrücklichen Wunsch in Leipziger Gemandehaus am 1. Oktober sein Berliner Dreißigerharmonisches Dreißiger dirigieren, das damit im Rahmen der Gemandeharmonischen ersten Male in Leipzig in Gast sein wird. Dafür werden die Mitglieder des Leipziger Stadtorchesters in der Berliner Wilhelm-Rabe-Nachlasspreis konzertieren. Es dies das erste Mal, daß die Leipziger Berliner Harmonie und Leipziger Gemandehaus wieder aufsteht. Viele Mitglieder des Dreißiger hatten schon zu Lebzeiten von Rutzmannler den lebhaften Wunsch, einmal unter seinen fähigen Führer in Berlin in Gast sein. Die Leipziger Harmonie wird ihnen nunmehr erfüllt werden.

Neues vom Tage

Ein Sekundaner erschossen aufgefunden

Die Nordkommission der Berliner Kriminalpolizei wurde in der Nacht zum Montag nach dem Hause Kolonnenstraße 70 in Schöneberg gerufen, wo man den 17-jährigen Sohn des Oberverwaltungssekretärs Wiebe, den Oberleutnant Siegfried Wiebe, erschossen aufgefunden hatte. Die Beamten stellten fest, daß der Schütze einen Unschuldigen zum Opfer gefallen ist.

Siegfried Wiebe war allein in der Wohnung. Anscheinend wollte er einen Karabiner, der Eigentum seines Vaters ist, reinigen. Dabei ist dann ein Schuß losgegangen. Die Kugel drang dem Schüler in die Brust und tötete ihn sofort. Als die Eltern beim Besetzen fanden sie ihren Sohn auf dem Stuhl hängend tot an. Die Waffe lag auf dem Fußboden. Auf dem Tisch befanden sich noch Lappen und Seife, die der junge Mann zur Reinigung des Karabiners benutzen wollte.

Frau Hoover macht Propaganda für Baumwolle.



Um die amerikanische Baumwollindustrie zu fördern, hat sich die Gattin des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Frau Hoover, an die Spitze eines Propagandefeldzuges gesetzt, der für die Devise „mehr Baumwolle“ eintritt. Bei ihrem letzten großen Empfang zeigte sich Frau Hoover in einem schlichten Baumwollkleid und gab damit ein Beispiel für alle Frauen Amerikas.

Aus Versehen die eigene Frau erschossen.

Durch einen verhängnisvollen Irrtum ist am Montagmorgen gegen 4 Uhr die Gattin des Kolonialwarenhandlers Adernann aus Dürerstraße bei Saarbrücken ums Leben gekommen. Die Frau war aufstehend, um das Schlafzimmerfenster zu schließen. Dabei wurde ihr Gewehr nach der noch schlaftrunkenen Zustand gelaufen, einen Eindrehen im Zimmer zu sehen; er griff zur Waffe und schoß auf die Gestalt am Fenster. Die Frau sank tot zu Boden. Die Kugel war ihr ins Herz gedrungen. Das Ehepaar hatte stets in bestem Einvernehmen gelebt.

Betty Amann lebt.

Die Filmchauffiererin Betty Amann, deren Tod vor einigen Tagen von einer Reihe deutscher Blätter gemeldet worden war, lebt und erfreut sich bester Gesundheit. Sie lebt Mitte Mai von Afrika nach Deutschland zurück.

Sie kamen alle über die Hintertreppe.

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister nahm Darlehen von den Klarets.

Im Klarets-Prozess wurde am Montag der sozialdemokratische frühere Berliner Bürgermeister Schneider vom Vorsitzenden erneut gefragt, er von den Klarets einmal 5000 Mark erhalten habe. Bürgermeister Schneider bestritt dies wiederum. Daraufhin zeigte man ihm einen Brief, der während der letzten Hausdurchsuchung bei Max Klarets gefunden wurde und in dem die Ehefrau von Max Klarets den Bürgermeister Schneider um 5000 Mark bat, die er einmal von Max Klarets bekommen habe. Da er sich, so heißt es in dem Schreiben, in Hinterfelde eine Villa im Werte von 60 000 Mark hätte kaufen können, müsse er doch die 5000 Mark zurückzahlen können.

Vorsitzender zum Angeklagten Schneider: Nun, was sagen Sie hierzu? Das steht aber doch beinahe so an, als wenn Sie die 5000 Mark doch erhalten haben. Wollen Sie das nicht ruhig zugeben? Wenn Ihnen beweisen wird, daß Sie die 5000 Mark erhalten haben, ist das doch viel unangünstiger für Sie.

Angeklagter Schneider (betreten): Nein. Ich habe nie einen solchen Brief bekommen. Ich weiß nichts von den 5000 Mark. Ich habe nur ein Darlehen von 500 Mark erhalten.

Vorsitzender: Da müßte also die Annahme der Frau Klarets ein Phantasiegebilde sein oder nehmen Sie etwa an, daß es gar eine Erpressung war?

Schneider: Das möchte ich wirklich nicht sagen. Ich bleibe aber dabei, ich weiß mit keine Erklärung für diesen Brief.

Oberstaatsanwalt: Ich möchte Herrn Schneider ebenfalls ins Gewissen reden. Er gibt doch nun 500 Mark an, allerdings in Form eines Darlehens, will er nicht auch noch die restlichen 4500 Mark zugeben?

Schneider: Nein nein! — Dann erwidert Schneider noch, daß die Villa, von der hier die Rede ist, ein kleines Zweifamilienhaus ist, das er mit Hauszinsrentenmitteln erbaut habe. Es habe auch nur 22 500 Mark gekostet und sei mit Hypotheken voll belastet. Mehr ist im Augenblick nicht zu klären.

Abwechslung muß sein, und so ging man von den Darlehensbeziehungen zwischen Schneider und Max Klarets zu — Autofahren, einer Freizeitsport in Baden und anderen Angaben und schließlich auch zu Wildschweinen und Heßeln über. Das kam bei der Vernehmung des langjährigen Chauffeurs von Leo und Willi Klarets. Dieser alte Mann hat all die „Größen“ gesehen und oft gefahren, die bei den Klarets ein- und ausgingen. Manche haben mit Vorliebe die Hintertreppe benutzt, so auch Schneider. Aber auch andere gingen über den Hof hinaus. Alle, alle kamen oft.

Manchmal wurde der eine oder andere von ihnen in dem Klaretschen Wagen nach Hause gefahren, dann nahm sich Leo bescheiden — eine Autobrosche. Nachts hatte es oft lange gedauert, dann war besonders Leo in „Parole“. Nach Klarets wurde besonders der angeklagte Bankdirektor Schmitt hinausgeführt, und er hat auch an der früher schon oft erörterten großen Freizeitsport teilgenommen.

Selbstmorde und Zahlungseinstellungen im Gefolge Kreugers.

Seit 10 Jahren existierten die Kreugerbetriebe nur durch Fälschungen.

Die schwedische Abendpresse bringt eine Meldung, wonach der frühere König von Spanien kategorisch erklärt, niemals Finanzbeziehungen zu Svare Kreuger gehabt zu haben. Die Meldung vom „Sozialdemokraten“, daß in Kreugers Besitztum eine von König Alfons unterschriebene Quittung über 5 Mill. Reichsmark gefunden sei, hat feinerliche antilige Bekätigungen gefunden, ebenso wie die Nachricht, daß eine Quittung Sitters über 100 000 Kronen gefunden ist.

Die Abendzeitungen berichten, daß die Morangruppe schon vor einiger Zeit die schwache Stellung des Kreuger-Konzerns kannte und wegen Kursverlustes einen Schadenerlös in Höhe von 10 Mill. Dollar fordernd, da Kreuger nicht insstande war, den vertraglich festgelegten Aktienkurs von 600 000 v. M. Erlassen-Aktien mit 400 000 International Telephone-Aktien durchzuführen.

Nach derselben Londoner Meldung wollte Morzan die Abreise Kreugers aus New York verhindern und unterrichtete sogar die Polizeibehörden über die betrügerische Aktion Kreugers. Schließlich änderte es diesem, die notwendigen Geldmittel aufzutreiben. Das Bankhaus Lee, Higginson & Co. war jedoch inzwischen in unfruchtbar geworden, daß man Direktor Durant mit Kreuger nach Europa schickte, um an der Pariser Konferenz teilzunehmen. Vor dieser Konferenz nahm Kreuger sich bekanntlich das Leben.

Frankreich und die Kreuger-Verluste.

Der Pariser „Antirantagant“ beschäftigt sich mit der Frage der Rückwirkungen des Kreugerkrachs auf Frankreich. Die besonders in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte über die Verpflichtungen des Kreuger-Konzerns gegenüber französischen Banken seien außerordentlich übertrieben. Die Gesamtsumme der Verpflichtungen könne auf etwa 500 Millionen Franken geschätzt werden. Etwa die Hälfte dieses Betrages müsse als verloren gelten. 250 Millionen Franken seien in vollkommen normaler Weise durch

auf Dollar lautende Staatsobligationen gedeckt. Bei der anderen Hälfte handelte es sich um Bankkredite, bei denen allerdings Verluste unvermeidlich erschienen. Die Kreuger-Relationen übertrügen sich. Nunmehr wird bekannt, daß Kreuger schon die Bilanzen 1922 und 1923 gefälscht hat. Die Montagsblätter bringen eine Fülle von Einzelheiten. Ihr Grundton ist, daß seit 10 Jahren die Kreugerbetriebe nur noch durch Fälschungen existieren konnten.

Der „Courant“ meldet aus Stockholm: Am Keller des Kreugergebäudes wurden weitere gefälschte Platten für ausländische Wertobligationen gefunden. Die Staatsanwaltschaft glaubt, daß auch ausländische Noten von Kreuger gefälscht sind. Kreugers Vater erlitt am Sonntagmorgen einen Schlaganfall.

Der „Berlings“ meldet aus Stockholm: Der Kreugerfall greift auf alle Ecken der Erde über, mit denen Kreuger gearbeitet hat. Der Sturz der Schwedenkrone bringt die Verarmung Schwedens. Selbstmorde werden aus dem ganzen Lande gemeldet und drei weitere Provinzbanken mußten die Zahlungen einstellen.

Unterschlagungen bei einer Spattafel.

Am Montag forderte eine unvermutete Revision der Kasse der Spattafel in Bremen Unterschlagungen des seit dem Jahre 1916 bei der Kasse tätigen Kassierers Meyer zu Tage, die sich nach den bisherigen Feststellungen auf rund 100 000 RM. belaufen. Als Beamte in die Wohnung des Kassierers kamen, war diese bereits leer und Meyer geflüchtet. Zugewiesen hat er durch Mittelspersonen und Mitteilung an die Polizei der Spattafelenteile wissen lassen, daß er bereit sei, die Ursache dieser Verschlagungen aufzuklären, so daß anzunehmen ist, daß sich Meyer der Polizei stellen wird.

51 Todesopfer eines Erdbebens in China.

Nach einem im chinesischen Juenenierium eingegangenen Bericht ist die Stadt Nanching in der Provinz Szechuan von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Der größte Teil der Stadt ist zerstört worden. Der Bürgermeister hat die chinesische Regierung um Hilfe gebeten.

Nach einer Meldung von Nanching ist das Erdbeben an mehreren Stellen der Provinz Szechuan verspürt worden. Nach bisher unbefriedigenden Meldungen soll sich die Zahl der Opfer auf 51 Verstorbenen belaufen.

Die Agentur Reuters meldet aus Jankai: Auch hier sind die seit Jahrzehnten erscheinenden Vulkanen plötzlich wieder aufgebrochen. Drei Krater werfen Aschmassen aus. In gleicher Zeit hat auch der Vulkan Merapi seine Tätigkeit wieder eingestellt. Die Lava bedroht über 30 Dörfern und drei Städte.

Echt amerikanisch:

Mit dem Salonwagen ins Gefängnis.

Zimmer häufiger kommt es dazu, daß amerikanische Verbrecher zu Gefängnisstrafen verurteilt werden. Aber selbst, nachdem es gelungen ist, sie durch Gefängnisstrafen auf einige Zeit unbeschädigt zu machen, gelangt man sie im Gefängnis zu Verbrechern Heiner Kalfers durch bevorzugte Behandlung aus. So hat das Gericht endlich Jod Gusitz, einen der bekanntesten, erwischt. Gusitz war in der Bande Capones der wichtigste Mann hinter „Arbeitslos“ Al und dessen Bruder Alvin, die bereits beide im Gefängnis sitzen. (Wird folgen.) „Helden“ ist auch Gusitz nicht wegen Alkoholschmuggels und auch nicht wegen der Morde, an denen er unzweifelhaft beteiligt sein dürfte, verurteilt, sondern — wegen Steuerhinterzählungen auf sein illegal erworbenes Vermögen!

Fünf Jahre Gefängnis hat Gusitz erhalten, außerdem nun noch 85 Millionen Mark Steuern nachzahlen und kleinere Strafen in Höhe von 70 000 Mark entrichten. Diese Zahlungen haben aber die Finanzen Gusitz keineswegs aus dem Gleichgewicht gebracht. Er hat noch immer Geld wie Heu, und als er sich wieder in Freiheit begeben will, wird er durch seinen Anwalt, für den er sich ein sehr gutes und bedeutendes Geschäftswissen erworben hat, zu prominenten Persönlichkeiten wie Gusitz hätten doch auch unmöglich in dem Finanzproblemen für Gefangene zuzukommen, mit einer Alkohols- und Raufgastschmugglern reifen können.

„äffelhafte Gasgeruch.“

Aus Harburg-Wilhelmsburg wird gemeldet: Am Montagmorgen kurz vor 7 Uhr verpörrten mehrere Personen der Wohnung des Dampfes „Arbeiter“ der an der Harburger Alsterstraße abfahrtsbereit lag, plötzlich einen schwefelartigen Gasgeruch, der eine lähmende Wirkung auf die Atmungsorgane, Schwindel und Uebelbefinden hervorrief. Bei einigen Personen stellten sich auch Kopfschmerzen ein. Nach etwa zwei bis drei Minuten war der Gasgeruch verschwunden. Auch gelang es, die Räume schnell wieder gasfrei zu bekommen. Ergriffene Erkrankten sind nicht erlosch, obwohl ein Seiger und ein Mediziner hürter unter der Gaswirkung gelitten haben, als die übrigen Personen. Der Bericht war durch den Wind aus Richtung nach Wilhelmsburg herübergetragen worden.

Auf den blanken Metallblechen des Schiffes hatte sich eine feine puderverartige Schicht abgelagert.

Die bei der Verhörung mit Stoff diesen in kurzer Zeit zertrab. Obwohl leitens der Harburger Polizei Ermittlungen angestellt wurden, konnte die Ursache des Gasgeruchs nicht festgestellt werden. Nach Untersuchungen soll es sich um Chloräthylschwefelverbindungen handeln. Die Verschickungen werden seitens der Polizei und der Gesundheitsbehörden fortgesetzt.

Weil uns das Interesse des Rauchers am höchsten stehen muß,



TREU UND GLAUBEN

verzichten wir darauf, unsere Juno durch Beilegen von Zugaben in Form von Wertmarken, Gutscheinen oder Stickereien zu verteuern!

JUNO enthält den vollen Tabakwert, wie Sie ihn verlangen können!



6 STÜCK 20's

Aus Merseburg.

Wahlrecht - Wahlpflicht!

Zur Kreiswahl Stimmabgabe am Sonntag von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr (11) nachmittags.

Die Wahl für den Kreiswahlbezirk Merseburg findet am kommenden Sonntag den 24. April, statt. Die Wahlzeit dauert von 8 bis 17 Uhr. Die Stadt Merseburg ist in 15 Wahlbezirke eingeteilt; die Wahlbezirkseinteilung ist die gleiche wie zu der Kreiswahl am 10. April und findet sich auf den Plakaten an den Wahlstellen angehängt.

Alle Wähler, auch diejenigen, die nach dem 2. März innerhalb des Stadtbezirks aus gezogen sind, üben ihr Wahlrecht in ihrem Wahlbezirk aus, in dem sie zum 1. Wahltag der Präsidentenwahl am 13. März gewählt haben. Die nach dem 2. März im Wahlbezirk 3. April in Merseburg zugezogenen Wahlberechtigten wählen in dem Wahlbezirk, in dem sie sich hier in Merseburg politisch gemeldet haben. Diejenigen Wahlberechtigten, die ihren Wohnort erst nach Ablauf der Ausreisepflicht, dem 3. April, nach Merseburg verlegt haben, können nur auf Grund eines Wahlbescheides wählen, der ihnen auf Antrag von der Gemeindebehörde ihres bisherigen Wohnorts zu erteilen ist, vorausgesetzt, daß sie während der Ausreisepflicht im dortigen Wahlverzeichnis eingetragen waren. Wahlberechtigte, die ihr Wahlrecht aus Grund eines Wahlbescheides ausüben, können in jedem beliebigen Wahlbezirk in Preußen wählen. Wahlbescheide werden noch bis Sonntag, den 23. April, 13 Uhr, im Rathaus am Markt (Gerichtshof, Zimmer 1) ausgestellt.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und enthalten alle zugelassenen Wahlvorschläge. Sie werden den Wählern zum ersten im Wahllokal ausgereicht. Die Stimmzettel enthalten alle zugelassenen Kreiswahlvorschläge, die Parteibestimmung und die Namen der ersten vier Bewerber jedes Vorschlags. Jeder Stimmberechtigter hat bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder ein sonst erkennbarer Weise denjenigen Kandidaten zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

Kuifensbund und Preußenwahl

Wie wir erfahren, nimmt der Bund der Kuifens in Lüneburg die Preußenwahlen folgende Stellung ein: Der Bund ist überparteilich, wird dementsprechend auch seinen Mitgliedern gegenüber keinen Zwang ausüben. Ganz selbstverständlich aber ist es, daß seine Angehörige des Stimmrechts gegenwärtigen Splitterpartei nicht haben können. Zu kommen für die Wahl nur die beiden großen wichtigsten nationalen Parteien, die Deutschnationale Volkspartei und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Diese Einteilung liegt völlig auf der großen Linie, die der Bund durch seine frühere Gründung einleitete; unangenehm kamf auf die Wiedererrlangung der deutschen Freiheit nach innen und außen!

Nicht identisch.

Die Firma Max Hell, Reichen- und Baumholzwärker, St. Johannisbrunn Frau Charlotte Wittmann, bietet uns darauf hinzuweisen, daß sie mit der in Konrad Gerackes Firma Max Hell, Reichen- und Baumholzwärker, St. Johannisbrunn (Reichen- und Baumholzwärker) nicht identisch ist.

Beitragserhebung des Mittwochsabend: Die Beitragserhebung, aber noch fähiges Beitrag, Nachtragsbeitrag, leichter Vorwand. Trocken.

Generalversammlung des Verschönerungsvereins

Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Mosebach tagte gestern im Sitzungssaal in Hauptgaleriestraße die Generalversammlung des Verschönerungsvereins e. V. Nachdem der Oberbürgermeister die Generalversammlung eröffnet hatte, ergriff Rechnungsantw. Hoffmann den Vorsitz und verlas das Schreiben eines Mitgliedes, das den Vorstand erbat, mit den Anhängern der Mißengrundstücke in der Meißnerstr. Nr. 2 darüber zu verhandeln, einen dort von der Stadtverwaltung über die Mißengrundstücke zur Anlage führenden Reduzieren für Spargelgänger freizugeben. Wie in der Sitzung angedeutet wurde, wurde die Sache zum nächsten Jahr zur Durchföhrung gelangen dürfte. Weiter wurde am 24. September wieder ein Blumenfundwettbewerb veranstaltet, bei dem Geld- und Blumenpreise zur Verteilung gelangten. Schließlich ist noch an dem Blumenfundwettbewerb der Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt an der Lindenbrücke eine Bank aufgestellt worden.

Den Reffenbericht gab Domstiftspropst Ringeisen. Nach seinen Ausführungen sind die Reffenverhältnisse des Verschönerungsvereins nicht ungünstig. Das Red-

Professor Moldenhauer spricht bei der Volkspartei in Merseburg.

Zu Montagabend hatte die Merseburger Deutsche Volkspartei einen Vortrag Professor Moldenhauers, des Reichstagsabgeordneten und ehemaligen Reichsfinanzministers, als ihr Hauptredner zum Vortrag ernannt. Selbstverständlich hatte der Name dieses hervorragenden Finanzfachmannes genügt, der Volkspartei für ihre Veranstaltung, die im großen Saal des „Zentralen“ stattfand, einen recht guten Besuch zu sichern.

Nach kurzer herzlich Begrüßung durch den Vorsitzenden Direktor Brenner ergriff Professor Moldenhauer das Wort zu dem Thema: „Durch Preußens Erneuerung zu Deutschlands Aufstieg“. Der einflussreiche Reichsfinanzminister legte seinen Ausführungen

die Bismarckische Reichsfinanzreform zugrunde: Preußen - Deutschland, König von Preußen - Deutscher Kaiser, preussischer Ministerpräsident - Kaiser des Reiches, Preussens Kriegsminister zunächst auch für die militärischen Angelegenheiten des Reiches hin. Statt dieses von Bismarck gemollten Zankbamben und Zankbambenarbeiten, von Reich und Preußen, dem weitaus größten und mächtigsten Bundesstaat, ist es jetzt zu einem unerschütterlichen Leben - und Gelingen einander gekommen, man denke nur an die Reichsflotte, und schon immer habe deshalb gerade die Deutsche Volkspartei

eine großzügige Reichsreform gefordert.

Die liberale Grundtendenz des Bismarckischen Reichsbaues dürfte nicht weiterhin durch Auswüchse des demokratischen Parlamentarismus verfaßt werden; die Parteien des Reiches sind, das ist die Schicksalsschicksal, vom Wohlergehen der Väter, des Reiches ab! Die Volkspartei darf darum vor allem dem Parteibeamten zum des schwarz-roten Preußen Schriftstellers Kampf anelahn. Schluss mußte aber auch gemacht werden mit der unpopulären, zu Ruhr und Pöbel, wohtin diese neue Einstellung geführt habe, bewies die Anforderbearbeitungen in Preußen, das bewies die Aufschwüngen der Sozialbewegung. Unsere Jugend mußte endlich wieder, auch in den Schulen, von der preussisch-deutschen Geistlichkeit erlöset und von den großen Männern, die sie trugen.

Die Deutsche Volkspartei wende sich gegen jede Sozialpolitik. Ein ernstliches Anliegen ist es, daß aus den Schriftstern der Reichspräsidentenwahl hervorgehe.

wie die Jugendlieferanten der kommunikativen

Sozialpropheta immer mehr nachlasse. Nicht weniger gefährlich aber erweise der Volkspartei eine Arbeiterpartei, die Nationalsozialismus, also eine Nationalsozialistische Partei. Deutschland - arm an Bodenflächen und reich nur an Menschen wie auch an Wissen und Können - könne sich derartige Experimente nicht leisten, genau so wenig wie es, wünschenswert an, gewagt, ungenügend, zur Nationalsozialistischen Partei, wünschenswert würde eine durchgeführte Flammwirtschaft den empfindlichen Ruin von 5 Millionen mittelständigen Existenzen bedeuten!

Die Schwermis das Arbeitslosenproblem

Wie schon daraus hervor, daß man in U.S.A. (hier berichtete der Redner aus eigenem Erleben) auf die dortige Arbeitslosenverhältnisse wohl vorbereitet gewesen sei und ihr mit Zuversicht entgegengehen habe. Doch das auf vorbereitete Arbeitsbeschaffungsprogramm wäre völlig zusammenzubrechen, und auch Preußens Arbeitsbeschaffungsprogramm mit einem Aufwand von nicht weniger als 8 Milliarden Mark in Szene gesetzt, schiene sei, geht schon daraus hervor, daß man in U.S.A. (hier berichtete der Redner aus eigenem Erleben) auf die dortige Arbeitslosenverhältnisse wohl vorbereitet gewesen sei und ihr mit Zuversicht entgegengehen habe. Doch das auf vorbereitete Arbeitsbeschaffungsprogramm wäre völlig zusammenzubrechen, und auch Preußens Arbeitsbeschaffungsprogramm mit einem Aufwand von nicht weniger als 8 Milliarden Mark in Szene gesetzt, schiene sei, geht schon daraus hervor, daß man in U.S.A. (hier berichtete der Redner aus eigenem Erleben) auf die dortige Arbeitslosenverhältnisse wohl vorbereitet gewesen sei und ihr mit Zuversicht entgegengehen habe.

An der Bank soll eine Metallfabrik mit der Aufsicht „zur Erinnerung an Kaiserinregierungsantw. Hoffmann, Vorsitzender des Verschönerungsvereins 1925 bis 1930“ angebracht werden.

Für die Errichtung der Bank, für die bereits Kostenvoranschläge eingeholt worden sind, wurden von der Verammlung 150 M. bewilligt. Der weitere Ausbau der Eisenwerke, soll, wie bereits erwähnt, vorläufig zurückgelassen werden, um den Wert nicht zu sehr zu belasten. Dafür soll aber, wie auch im Vorjahr, eine Prämierung des schönsten Blumenfundwettbewerb vorgenommen werden, über deren näheres Einzelheiten in einer der nächsten Vorstandssitzungen beschließen werden soll. Wie bereits erwähnt, wird seit der Verschönerungsvereins wieder 100 M. für diesen Zweck zur Verfügung und auch die Stadterweiterung wird wahrscheinlich wieder Blumenpreisen verteilen. An der Ausrede über diesen Punkt wurde besonders betont, daß es wünschenswert ist, wenn auch die Bevölkerung der Stadt durch Blumenfund an den Säulern mit zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen würden. Da zu „Verdienen“, das Wort nicht verlangt wurde, konnte die Sitzung bereits nach 45 Minuten geschlossen werden.

keine Beförderung zu bringen. Für Deutschland hoffe der Vortragende mancherlei vom vorteilhaftigen Arbeitsdienst, vorausgesetzt, daß dieser ohne Schematismus betrieben werde.

Das furchtbare an unserer Lage sei, daß noch 1 Milliarde Goldmark zurzeit in die Schatzkammer gewandert sei und dort brach lag. Diese Vermögensflucht der Sporer rühre aus der

Atmosphäre allgemeinen Mißtrauens

her, unter der die Wirtschaft so sehr leide. Und durch immer neue Wahlen werde diese allgemeine Mißtrauen in nichts gebessert. Denn das es nicht schlimmer kommen könne, wie es heute schon sei - dies Schlagwort könne durchaus nicht! Was solle denn, wenn die Extreme festst, mit unserer Lage? - so zu sein? Doch im Süden die Donaunavigation, im Osten finde sich der enge Anstrich Polen, im Westen aber keine Franzosen mit feiner, leuchtenden, die Folge der Abstraktion, seinen Winkelnagen in der Erziehung.

Mollathler habe gegenüber dem großen amerikanischen Journalisten Knickerbocker erklärt, daß er

auf diplomatischem Wege von Versailles freizubekommen

versuchen werde. Was anderes habe denn Stresemann gewollt, und was anderes könne denn überhaupt eine deutsche Regierung bezwecken. - Jede, aber auch jede Partei fordere heute die Volksgemeinschaft; dann aber sollte sich doch die große nationale Bewegung wenigstens in der wichtigsten Fragen, wie denen der Arbeitsbeschaffung, der einheitlichen nationalen Wirtschaft zusammenfinden. Oberster Leitgedanke der Deutschen Volkspartei müsse jedenfalls über jeder Sonderinteresse die beiden großen Völker: Preußen und Vaterland.

Die Ausführungen Professor Moldenhauers waren mehrfach von Beifall unterbrochen. In der anschließenden Ansprache

Hier Volk ohne Raum, dort Raum ohne Volk!

Monatsversammlung des Kolonial- und Schutztruppenvereins.

Der Kolonial- und Schutztruppenverein Merseburg und Umgegend hielt am Freitagabend im „Allen Desauer“ seine Monatsversammlung ab. Der Vortrag war erhellend und sehr interessant. Man kann nur hoffen, daß die Beitreibungen dieses Vereins endlich einmal von allen Bevölkerungskreisen Merseburgs die Unterstützung erlangen, die sie verdienen. Barzer Heil-Schlupf und der richtige 1. Vorsitzende Schiller erbotenen sich, als nächster Vorsitzender der Vereinigung die Aufgaben der im Reich bestehenden Auswanderervereine und

meßete sich lebhaft, der Debatte der kommunistischen Disposition, also ein Denkmal, zu Worte, der die Ausführungen des Hauptredners vergeblich zu verstanden laute. Im Schlusswort ging dann Professor Moldenhauer noch auf eine ihm aus der Verammlung heraus vorgelegte Frage ein,

warum die Volkspartei für Hindenburg aber gegen Brüning

sei. Für Hindenburg jet man aus dem Befehl der Treue und Dankbarkeit heraus; man sehe in ihm die symbolische Gestalt, die über den Parteien stehe. Und schließlich ist es im parlamentarisch regierten Staat Reichspräsident und Reichsregierung nicht identisch. Dem Reichspräsidenten Brüning müsse man, bei aller Anerkennung seiner großen Eigenschaften, vorwerfen, daß er - je länger je mehr - sozialistischen Einflüssen nachgab. Des hergeleiteten Kanzlers Hauptfehler ist es, daß er es nicht verstanden habe, die große nationale Bewegung mit zur Wiederarbeit an Staat herauszugeben. Der gleiche Fehler übrigens, den das Kaiserreich vor dem Sturz gegenüber der anwachsenden sozialistischen Bewegung beging. Aus diesem Grund ist die Volkspartei für Hindenburg aber gegen Brüning und

vor allem auch gegen die derzeitige Preußenregierung!

Rektor Brenner machte hierauf noch einige geschäftliche Mitteilungen. Nach dem langwierigen Dankes für Minister Moldenhauer mahnte er dann noch einmal, zur bevorstehenden Wahl zu bedenken, daß es um keine Partei gehe, sondern um Preußen und damit um die Zukunft Deutschlands, um des Reiches Wiederantritt.

Nationale Beamte gegen Rotpreußen Parteibeamtenuffwehen.

Am Freitag um 20 Uhr findet im Casino eine Kundgebung des Nationalen Beamtensyndes, Ortsgruppe Merseburg, zu den Preußenwahlen statt. Esprechen wird der Bundesführer, Oberleitnant a. D. Winckler, angedeutet, bekannt auch als „Deutschnationaler Bundessyndikus“, der sich gegen die Parteibeamtenuffwehen in roten Preußen anzukämpfen gewillt sind, werden zu diesem Vortrag herzlich eingeladen.

Hier Volk ohne Raum, dort Raum ohne Volk!

Monatsversammlung des Kolonial- und Schutztruppenvereins.

Viele ausgewanderte Merseburger verleben, aus denen hervorzog, daß auch „drüben“ Freund und Leid vereint sind. Der 1. Vorsitzende wies weiter auf die vor der Tür stehenden Landtagswahlen hin und forderte dazu auf, nur den Parteien die Stimme zu geben, die für die kolonialen Belange, denen nationalpolitische Bedeutung zukomme, eintreten. Einmütig wurden hierauf 3 neue Mitglieder aufgenommen.

Am ergriff Barzer Heil das Wort. Er wies darauf hin, daß von 5 deutschen Arbeitslosen voraussichtlich jeder 4 damit rechnen könnten, nie wieder in Arbeit und Brot zu kommen. Diese Verhältnisse der Armen hätten, wo nichts mehr zu hoffen sei. Das müsse ihnen immer wieder gelogt werden, damit sie ihre erbärmliche Lage selbst haben.

Die überall gegründeten Erwerbslosenvereine hätten bedeutet nichts weiter als Zeitverschwendung. Sie führen zu keiner Lösung der bestehenden Not.

Es geht also die Augen der Verarmten auf der einen Seite und die Augen der Kolonialisten, zu rufen. Dort sei für junge ausgewanderte Leute Entwicklungsmöglichkeit vorhanden. Die Sorge um die Stellen übernehmen die Mission und der Kolonialverein. Die hierdurch keine Kolonialpropheta bedingten und sich den Kolonialisten zu führen in der Lage sein würden, daß die Kolonialgesellschaft für Deutschland eine Lebensnotwendigkeit sei. - Reicher Beifall begleitete die vorstehenden Ausführungen des Redners, an denen die Kameraden Schiller und Urbahn noch einige Ergänzungen gaben.

Arbeitsgemeinschaft Schwarz-weiß-rot.

Nat. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Merseburg. Dienstag, den 19. April, 8 Uhr, im „Zentral“, Vortrag Dr. Auermann zum Thema „Durch Arbeit zur Freiheit“.

Jugendlicher Feden: Mittwoch, den 27. April, 20 Uhr, im „Zentral“, Vortrag Dr. Auermann zum Thema „Durch Arbeit zur Freiheit“.

naß herührt. Zweckmäßige Angaben erbitte die Kriminalpolizei.

Gefegnetes Alter.

Eine vielen Merseburger bekannte Persönlichkeit die Witwe Marie Kaufe geb. Hübner, Unterlängstr. 8 wohnt, kam am Mittwoch, dem 19. April, ihren 85. Geburtstag feiern. Die Greisin erfreut sich einer seit langem bestehenden Maßen-Verhütung.

Ein Fußspezialist kommt!

Wir machen auf die heutige Beilage der Firma Friedrich Dehlfinger, Halle, Leipziger Straße 8, besonders aufmerksam, die zu einer kolonialen und unveränderlichen Beratung durch einen Fußspezialisten einladet.

Wieder eine Zwangsstrahlung in der Gasse.

An der Katharinenstraße wurde heute morgen eine Zwangsstrahlung vollbracht. Die Möbel des künftigen Mieters wurden kurzerhand auf die Grünanlagen gestellt. Zum Schutz des Gerichtsvollziehers waren zwei Polizeibeamte erschienen, ohne deren Anwesenheit ab und zu einmal sehr heftige eine Sitzung verlaufen wäre.

Schinken im Stadtpark.

Heute morgen wurde in der Nähe des Stadtparks ein geräucherter Bauernschinken gefunden, der wahrscheinlich aus einem Dieb-



Museler-Heimat

Beim Walzerette in den Tod.

Elsterwerda. Schnell vom Tode ereilt wurde am Sonntag die im 18. Lebensjahre stehende Margarete Strenge hier. Das junge Mädchen besuchte eine Vereinsausführung. Beim ersten Walzer, den Martha S. mit ihrem Schwager tanzte, kam sie mit einmal in sich zusammen. Der schnell herbeigerufene Arzt feste die von einem Malaiide der hiesigen Sanitätskolonne begonnene Wiederbelebungsversuche fort, mußte aber nach kurzer Zeit scheitern, da jede Hilfe nutzlos war, da der Tod durch Herzschlag bereits eingetreten war. Die herbeigeholte Mutter des jungen Mädchens kam an der Leiche ihres Kindes nicht abblättern. Die tolos selbst am dem Leben Gefährdete war herzbelebend.

Ein Löwe als Hausgenosse eines Arztes.

Hoflau. Am Gemeinderat fragte ein Stadtvordereiner aus, ob dem Magistrat bekannt ist, daß ein Hoflauner Bürger sich einen Löwen als Hausgenosse habe. In der Tat leistet sich hier ein Arzt den nach den Erfahrungen mit dem Oberwälder Leoparden wohl nicht ganz unangehörigen Luxus, in seinem Wohnraum einen asiatischen Löwenfänger zu beschreiben, der fast im Keller, teils im Garten einen Art uhußt hat. Der Bürgermeister bejahte die Frage, ob aber unzulässig die hergehörige Versicherung, „der Magistrat wünsche nicht, daß in Hoflau die Menschen aufgeschreckt würden“. Es sei deshalb besser, wenn die Bürger in Hoflau einen solchen „Hausgenosse“ abhaben. Er habe sich bereits in der Zeitung des Zoologischen Gartens in Berlin in Verbindung gesetzt und werde demnächst einen löwenfreundlichen Arzt veranlassen, seinen „Prinzipal“ von Hoflau wegzuverleihen.

Sittliche Erörterung.

Zeitz. Die letzte Stadtvordereinerung, in der über den Haushaltplan beraten wurde, nahm eine sittliche Erörterung. Zwischen Abgeordneten der bürgerlichen Parteien und sozialdemokratischen Mitglie-dern kam es zu heftigen Wortwechseln, wobei zwei bürgerliche Abgeordnete tätlich bedrängt wurden. Auch zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten hätte sich heftige ein Handgemenge entsponnen, wenn nicht der Vordereiner energisch eingegriffen hätte. Der Vordereiner wies in seiner Rede darauf hin, daß der Haushaltplan nur 200000 Mark (gegenüber 450000 Mark im Vorjahre) betrage. Der Magistrat werde den Postenbetrag durch weitere Sparmaßnahmen noch zu vermindern suchen. Die sich an die Ausführungen des Vordereiners anknüpfend, Einzelberatung der städtischen Angelegenheiten endete mit dem Hinweis des Vordereiners, der durch die im Verlaufe der Beratungen angenommenen Anträge mit einem Gesamtbetrag von 982000 M. abschließt.

Geneuer Erderschütt im Oster.

Goslar. Nachdem durch das Hochwasser der Dierl erst vor einigen Tagen die Osterstraße, wie berichtet, beschädigt worden war, sind heute, dem Waldtag erneut Erderschüttungen auf die Sandstraße gerückt. Nur ein schmaler Fußweg ist noch passierbar. Durch den Frost ist oberhalb der Müllkippen Gestein abgetrennt, das jetzt den Weg versperrt.

Bürgermeister, Biedermann, Wüstling und Defraudant.

Sensationalle Aufklärung des Bürgermeister-Selbstmordes. — Bis her 110000 Mark Unterschlagungen festgestellt.

Wörlich. Der Selbstmord des Bürgermeisters Behrens, der mit hohen Ehren bedacht wurde, hat eine sensationelle Aufklärung erlitten: es ergaben sich grobe Unterschlagungen in der Stadtkasse; bisher 110000 Mark. Daneben wurden Privatvermögen des Bürgermeisters von etwa 120000 Mark festgestellt. Eine ganze Anzahl unregelmäßiger Rechnungen, darunter solche für Wein und Spirituosen, verhältnismäßig das trübe Bild. Bürgermeister Behrens, der seit 1927 in Wörlich amtiert, hat es verstanden, sich den Ansehen eines Biedermannes zu geben, dem die Pflichterfüllung höchsten Geizes sei. In Wirklichkeit war er ein Freund des Mittelbaus, der namentlich in Defraudation

damit rechnen, daß das Verhängnis über ihn hereinbrechen würde. Deshalb fuhr er nach Zeitz und gab sich für den Tod. Die rentierenden Beamten der Defraudant Kreisdirektion sind bereits auf mehrere Verdachtsmomente gefaßt. Behrens war Nachfolgermeister und Fleischaufsichtswart. Es wurde festgestellt, daß der Bürgermeister Abhebungen von Sparkassenbüchern vollzogen hat, ohne daß sich Beweise dafür vorfinden ließen. Der Verdacht liegt also nahe, daß er sich auch nach dieser Richtung hin bei Berechnungen zuschulden kommen ließ.

Der „Anh. Anz.“ bemerkt dazu: Die Gemeinde Wörlich hat mit ihrem Stadtvordereiner wenig Glück. Behrens war von 1900 bis 1927 no er auf den Schulwerken als kaufmännischer Beamter wirkte, noch Wörlich verpflichtet worden, weil man von seiner Zuverlässigkeit eine Sanierung der Gemeindeverwaltung erhoffte, die durch seinen Vorgänger Dr. Bötter in Unordnung hinterlassen worden war. Das kann aber nicht geschehen werden, daß sich Dr. Bötter Unredlichkeiten in seiner Weise hat zuschulden kommen lassen. Das hat nun sein Nachfolger in dem gründlicher Weise befragt. Schon früher ist Wörlich einmal in seinem Vertrauen zu einem fahrgangsfähigen Bürgermeister schwer getäuscht worden. Als im Jahre 1905 der Bürgermeister Eberhard im Alter von 71 Jahren starb, wurden ihm von allen Seiten ehrende Nachrufe geschickt. Bald aber ergab sich, daß er in seiner langen Amtsführung nicht vermögen der Stadt als ein einziger beträchtet und noch und noch 190000 Mark für sich verwendet hatte.

Berliner Einbrecher in der Provinz.

Ueberfall auf ein Gasthaus. — Festnahme auf der Flucht.

Salzwedel. Ein großer Gang glatte Landjägeri und Polizei. Eine dreiföpfige Einbrecherbande, die in Ellenberg eine Gastwirtschaft überfallen hatte, wurde auf der Flucht nach Berlin kurz vor Salzwedel überfallen und verhaftet.

In Ellenberg hatten die drei die Gastwirtschaft überfallen. Ein Gast, die Inhaberin Witwe Friede und das Dienstmädchen wurden mit vor geschlichenen Revolvern überfallen. Die drei Einbrecher in Ellenberg, während der dritte alle Schulden durchsuchte und die Fernsprechanleitung zerstörte. Da sich im Hause der Frau Friede auch der Fahrkartenverkauf und die Posthalterei befanden, hatten die Einbrecher auf eine große Beute rechnet. Sie erbeuteten in Ellenberg aber nur etwa 100 Mark sowie einige Goldstücke.

Außen und Rudolf Raumann, drei schwere Jungen, die schon oft vorbestraft sind. Sie unternahmen von Berlin aus Raubzüge und hatten bereits den zweiten Ueberfall in Salzwedel durchgeführt. Durch ihre in Salzwedel erfolgte Festnahme konnte auch ein kürzlich auf Raminis Gut in der Provinz verübter Raubüberfall auf ein Fräulein Paull aufgeföhrt werden.

Die drei erbeuteten Verrechnung vermittelten die drei in ihren Aussagen, es sei keine Flucht heraus, daß sie bei dem Raubüberfall auf Raminis Gut 1000 Mark erbeutet hatten. In Wittenberge haben sie sich nun eingeföhrt und sind dann in die Altmark geföhrt. Ihre alten Sachen haben sie auf einem Bahnhof in Berlin in Aufbeahrung gegeben.

12 mal ausgebrochen.

Herzberg a. Harz. Der fleißigste geluhte Ein- und Ausbrecher Klapproth konnte am Sonntagmorgen von Polizeibeamten im erteligen Hause in Herzberg festgenommen werden. Klapproth war zuletzt in Hamburg erwidert. Er hat es während seiner Freiheit dreizehnmal, zwölfmal durch Ausbruch die Freiheit wiederzuerlangen. Man vermutet, daß die letzten Einbrüche im Einbruchsgebiet mit ihm in Zusammenhang zu bringen sind.

Schlägerei im Stadtrat.

Sonneberg. In der letzten Stadtratssitzung brachten die Nationalsozialisten einen Antrag ein, in dem gegen das Verbot der SA. und SS. Protest eingelegt und von der Regierung sofortige Zurücknahme des Verbots gefordert wird. In der Debatte über diesen Antrag kam es zu Ermahnungen, so daß der Vordereiner sich den freirechtlichen Parteien gegenüber nicht mehr verständig machen konnte und die Sitzung unterbrach. Als er dem Saal verlassen hatte, bemerkte der Vordereiner, nach einem belästigenden Zuruf kurzste der Nationalsozialist Sauer zu den Sitzplätzen der Linken, und es kam zu einem heftigen Handgemenge zwischen beiden Parteien. Auch ein Teil des Publikums mischte sich in den Streit. Polizei drang in den Saal, fuhrang über Tische und Stühle hinweg und trieb mit dem Gummihüchel die Streitenden auseinander. Eine halbe Stunde später wurde die Sitzung bei Abwesenheit der Sozialdemokraten und Kommunisten von neuem eröffnet und der nationalsozialistische Protest einstimmig angenommen.

Feuertampfung mit Wilderern.

Heinrich. Seit längerer Zeit wurde in den Wilder Jagdgebieten die Beobachtung gemacht, daß Wilderer zur Luntein der Lunte. Am Freitag gelang es der hiesigen Gendarmerie, sowie dem Jodasauer-S. Wätzer und Herrn Groß-Brandmann endlich, die Wilderer auf dem Garsberg zu fassen. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem insgesamt 16 Schüsse gewöhrt wurden. Am Ende des Gefechtes waren die Beamten den Wilderern auf 35 Schritte nahe gekommen. Dadurch gelang es, einen der Wilderer, einen Wätzer (Einwohner, zu fassen. Die Wilderer wurden durch den Schuß entkommen. Der andere Wilderer soll ein Eisenader sein. Die Untersuchungen sind noch im Gange. Verhaftungen konnten nicht erfolgen.

Von Dessau nach Kapstadt.

Dessau. Der am Sonntag, dem 27. März, in Dessau zu seiner Verhaftung gefaßte, fähigste hiesiger Kapitän Bremer hat mit seinem Jüngers-Junior am 13. April Kapstadt erreicht. Es ist dies der vierte mit der Jüngers-Sporttipe unternommene überkontinentale Versuch, der ebenfalls planmäßig durchgeführt werden konnte, wie die zwei Flüge von Narva von Esbordit nach Afrika und Tokio und der Jodasauer-King Berlin-Tokio

Entföhlicher Unfall in einer Sägemühle.

Gräfenthal. In der Mühleföhler der hiesigen Sägemühle ist ein 28-jähriger Zimmermann Roth aus Posten ins Vertriebe einer Maschine, wobei ihm der rechte Arm vollständig bis an die Schulter abgedröhrt wurde. Roth wurde in das Saalfelder Krankenhaus gebracht.

Weihe des Simonbrunnens.

Gera. Das alte Waldzeichene Gera, der Simonbrunnen auf dem Marktplatz, ist jetzt erneuert worden. Die Weihung erfolgt am 24. April im Rahmen eines Thüringer Marktfeites.

Diel Kiebitze.

Collenben. Mit besonderer Freude kann der Naturforscher feststellen, daß in diesem Jahre in hiesiger Gegend nicht nur die Wildenten, sondern auch die Kiebitze sehr stark vertreten sind. Vor allem auch ist jetzt, diese Vogel in ihrem Brutgeschäft nicht zu hören.

Beate weiß, was sie will

Roman von Otfried von Hanstein

„Beate, mach dir in deinem Säuschen allein. Wohlthätiger waren vor den Fensterhütchen, aber keine Schellen. Sie hatte die Lampe angezündet und sah hinaus. Draußen lag riesige Klümpchen umher, Grillen zirpeln, vom Walde her kamen fremde Töne, das Rauschen lag völlig im Dunkel. Beate war todbleich und fürchtete sich. War ein schmalen Fußweg ist noch passierbar. Durch den Frost ist oberhalb der Müllkippen Gestein abgetrennt, das jetzt den Weg versperrt.“

Ihre Nerven zitterten vor innerer Erregung. Die erste Nacht aus allein, nur vom Ermah umgeben. Alle möglichen Ermahnungen wurden nach, an Glühföhren, die heimlich in die Wohnungen schlüpfen, an Scorpione, die von den Decken fielen.

Klatsch, da sie fragte etwas ganz in der Nähe zur Erde, sie schreide auf. Elektrische Strahlen und Feuer, lagen grümelnd, eine Erbebe hätte eifig bangen.

„Uff! Wenn man ihr antwortet, hier zu schlafen, dann dröhnt auch keine Geduld. Immer wieder sagte sie es sich und fand endlich Ruhe. Noch eine der Worten grante, meinte sie der erste Anstößel.“

Beate machte auf und dachte an die alte Kindergeheiß, in der der kleine Junge anfuhr: „Mutter, der Bahn fährt ja deutsch.“ Sie sprang auf, wußte sich und war merkwürdig frisch. Drüben war Licht im Dunkel, der Biedler trat eben heraus, die Frau neben bei der Kuh gemeldet, hatte in einer

und jeden Abend auf die mirablen Maschinen geschäftigt, die nur er wieder in die bringen konnte.“

„Ich habe andere Gedanken.“

„Gegen ungewohnte einen Plan, die Wälder, kraft des nahen Verabachtes für ein Anzeichen zu haben.“

„Die Anlagen könnten du ansiehst?“

„Die Anlagen nicht schilum. Eine ersteilige Turbine, du kannst sie fix und fertig aus Deutschland besichtigen, ein paar Kanäle, ein Staubbamm, der in ein paar Wochen erwidert ist, und eine kleine Dynamo. Ich denke, in zwei bis drei Monaten könnten die Maschinen hier sein, und bis dahin ist der Dampf fertig.“

Sie rechneten, und Wäntler sah stöhnd auf die Zahlen, die Caon zusammenreichte.

„Gut, bestelle die Maschinen, gehe an die Arbeit.“

„Ich hatte ein Gefühl der Verleumdung, und nach vierzehn Tagen schon merkte er zu seiner Verwunderung, wie trefflich er seine Sprachkenntnis erweitert hatte in dem täglichen Umgang mit den Eingeborenen.“

Er war in jeder Weise zufrieden. Viel, viel besser war es ihm geworden, als wenn die Stelle in Notario erhalten hätte. Es war doch etwas anderes, mit Weggeräten und seiner Arbeitertruppe draußen in den großen Wäldern zu arbeiten zu können; denn die große Aufmerksamkeit der Wäntler, auf wieder ein paar Stunden Arbeit und des Abends das gemütliche Zusammensein mit den Damen in der vornehmen Göttingen, freilich hätte er nicht unfähig Wäntler Schließen zu erfahren. Wäntler war ein Mann, haben! Mit keinem Gedanken dachte er mehr an Buenos Aires oder an Beate Serenus, es erfüllte er von seiner neuen Aufgabe.

„Vierzehn Tage waren vergangen, seitdem Beate in der Kolonie Santa Juanita das Schicksal besogen hatte.“

Nur drei von diesen Tagen hatte sie mit dem Farmarbeiter gefaßt, am Morgen des vierten Tages fand sie vor Kaver Schiffer,

„Was gibt's? Gehorchen die Jungen nicht?“

„Ich möchte einen Hund haben. Einen großen, starken Hund.“

„Warum das?“

„Ich mag in der Nacht nicht im Hause allein sein.“

„Sollen die Kinder haben.“

„Schaffler fraate nicht weiter, wußte schon selber Bescheid und brachte ihr einen sturpigen Kater. Das wußte er allerdings nicht, daß in der Nacht vorher Beate plötzlich aus dem Schlaf geföhrt war, weil General Schaffler, wits der Tische, der vor einem Jahr seine Frau verloren hatte, das Gasfeuerzeug zurückgegeben hatte, auf dem Fensterbrett lag und dann plötzlich an ihrem Bett stand. Das wußte er nicht, daß Beate zum Fenster, der immer neben ihr lag, gegriffen hatte.“

„Einer die Schür, noch, und ich schicke — den ersten Schuß in die Luft, der zweite, der trifft.“

„Erst nachdem der Mann langsam zurückgewichen und schließlich sich entfernt hatte, war sie selbst zitternd auf ihr Lager entfallen.“

„Die Kinder? Weißt war es nicht, aber die Großen! Die Männer. Beate wußte wohl, warum sie vom dritten Tage an nicht mehr in das Haus der Wäntler hinüberging, in dem verlief sich das Schicksal. Das es auch in diesem Lande weder Mangel noch Schöpfer noch richtige Fenster gab!“

„Nach mehreren vierzehn Tagen sah eine Wäntler, als er allein war. Kaver Schaffler mütend mit der Beate an dem Tisch und sagte, als sie Wäntler vermurrt herinkam: „Ich habe die größte Dummeheit meines Lebens gemacht, als ich das Mädel mit Beate.“

„Ich noch eine ganz brave Person.“

„Man sein, auch unter anderen Umständen ist nichts mehr anzufangen sie reden kann noch miteinander, die anderen jungen Männer sind nicht. Jeder hat den anderen, alle machen Schickungen, wenn sie das Schicksal nur sehen, schickendes das Mädel in die Hölle.“



Überfall im Osten!

Ein Zukunftsbild von der polnischen Grenze von Hans Nilram

Copyright 1932 by Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da fiel sein Blick auf die Tausen. Wieder wurde sein Herzogemach wach. Vor sich lag er auf jeden Fall, dachte er bei sich, na, das ist doch ein wenig. Die Tausen, die er sich damals bedankend den kleinen einen Gedächtnis in die Hand und ließ sie weiterfahren.

Auch der Pole war zurückgeblieben. Mit den Tausen konnte sie keine Schanden mehr anrichten.

Nur fünf Kilometer von dieser Stelle dehnte sich ein riesiges Dorf. In einer der vielen völlig verödeten und unangenehm liegenden Schluchten herrschte ein reges Leben. Pferde, Fahrzeuge, Menschen — alles lebte lebendig und unordentlich durcheinander, ein Zigeunerlager, in dem die Urkräfte von dem Aufbruch zum Leben erwachten.

An einer Stelle lagen mehrere Offiziere zusammen auf der Erde. Deutsche Reiteroffiziere.

Durch unsere Vertrauensleute haben wir einwandfrei festgestellt, daß keiner der Bewohner, die von den polnischen Aufklärungspatrouillen befragt worden sind, verriet hat. Sie haben alle angegeben, daß sie hier überhaupt noch keine Truppen seit dem letzten Wänder gesehen hätten. Die Patrouillen waren übrigens sehr unvorsichtig, man hätte sie ohne weiteres alle fesseln können.

Das lohnt sich doch nicht, man hätte doch achteln, wenn niemand zurückgekommen wäre.

Was hat denn eigentlich das kleine Dorf für einen Namen? Außer durch Briefkasten ganz genau die Stellung der Kolonne, dann durch den Meldeband die Stellung der Feldmann.

Ein Wänder, die Kleine... wo hat sie bloß die militärische Bezeichnung her? Sie ist mit einem Wänder verwechselt.

Der hat sie richtig erkannt. Meldeband wäre die Bezeichnung gefast worden. Man hat sogar ihren Namen durchschaut. Ein Wänder, das ist die Wänder, die sie unter dem Namen vertriebt hatte, nicht gefast haben, wahrscheinlich waren den Leuten die Partoffeln zu dumm, was sie dann noch gemeindet hat, das versteht allerdings kein Mensch.

Na, wie denn? Was hat sie denn gemeindet?

Garz unaufrichtig, sie meinet, daß sie ihre überflüssigen Briefkasten bei unter Gefastheit für 10 Pfund verkauft hat — an einen polnischen Offizier.

Nach für Minisberg!

Da stehen unter einer Kiefer zwei polnische Soldaten, ein Doppelpistol. Es ist nach 11 Uhr abends, der Himmel ist bewölkt, und fast zwei Stunden raucht ein unaufrichtiger Regen nieder.

Man kann nicht zehn Schritt weit sehen. Die beiden stehen sich einer Stunde, und die aufgeregte Aufmerksamkeit, die sie in ihrer ersten Begegnung im feindlichen Lande gekannt hatten, ist einer müden Gleichgültigkeit gewichen.

Wänder als 24 Stunden war man jetzt auf den Beinen, stand im Regen hier herum und konnte der Sinn eigentlich nicht recht einschauen. Kriech! Na, wenn schon... Von den Brechen war doch nichts zu sehen, die

waren gelagert und wahrscheinlich schon längst auf die Schiffe getrieben, um sich nach irgend Lande zu retten. Warum überhaupt dieser Krieg — so erregte sie uns von Wänder, und plötzlich wird klare Munition ausgegeben, eine Rede gehalten, und schon steigt man in den Aufbruchswagen — ab! Nach Brechen! Das einzige Gute daran war noch der halbe Liter Schnaps, den sie uns gestern abend spenden haben.

Der eine hatte sich jetzt auf die Erde gelegt, der andere stand an den Kleinsten zusammen gekniet und drückte vor sich hin. Zu sehen und zu hören war bei dem ewigen Regen doch nichts.

Pflichtig läßt er sich von einem kräftigen Arm um den Hals packen und mit einem Satz zu Boden gezogen, über sich sieht er ein unbekanntes Gesicht und erkennt gleich darauf die deutsche Militärmägen. Da will er lächeln, läßt es jedoch im letzten Augenblick sein, nur zwei Zentimeter über seiner Rechte liegt er ellenlangen Stahl, fäht fast die scharfe Spitze.

Genau ist es seinem Kameraden gegangen, denn steht pflichtig, wie aus der Hölle gekommen, der Lauf einer Pistole vor dem Gesicht, und eine Stimme macht energisch: Wänder hören Sie! Sie dürfen nicht ganz bei Sinnen nebeneinander auf der Erde liegen, das können einer Sache.

Wenige Sekunden später sehen sie sich gebückt beieinander. Einer davon bleibt stehen und winkt den beiden, militärisch in derselben Richtung, aus der sie eben aufstanden.

Von denen, die dem polnischen Doppelpistol einen zu unmerklichen Wänder gemacht hatten, laugt jetzt der andere leise zu seinem Kameraden.

Wänder doch gleich fragen lassen, so die Wänder liegt.

Der Unteroffizier, ich weiß hier genau Weidlich. Die können nirgendwo anders als in der Bauernkette sein, die man von hier nicht sieht, sie ist aber 30 Schritt weiter im Wege.

Allo los, führen Sie uns.

Die beiden vorweg, die fünf anderen, die in der Nähe gemerkt hatten, hinterher. Schritten sie sehr leise auf die Hüfte zu. Immer noch rauchte der Regen nieder und verhängte jedes Geräusch.

Die waren jetzt vor der Hüfte angekommen, kurz hintereinander.

Da ist etwas falsch gegangen, sagte einer der Wänder zu Schmeißer.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Wänder nicht halt den Mund! laute der Unteroffizier.

Sächsische Ehrenrettung!

Rundfunkvortrag von Landestat Dr. S. Berger.

Ich will hier heute gelehrte Abhandlung einschleusen, sondern nur an einige Tatsachen erinnern. Sie wissen, daß es unser Landmann Luther gewesen ist, der für die Grundlegung und zugleich für die Ausbreitung des Schriftdeutschen sorgte. Er hatte Vorläufer in der Sächsischen und auch Kallistus, der die deutsche Sprache in die deutsche Sprache überführte. Aber die Grundzüge für seine Schöpfung war das Sächsische, das „Meinische“, sagte man damals. Es konnte nicht ausbleiben, daß mit Luther auch das Sächsische beiruhmt wurde. So lesen wir bei einem Schüler Luthers: „Die Weiskner, so lagen aus die Ausländer, wenn sie unter den Leuten gewesen und ihres Landmanns vergessen, reden ein auf Deutsch. Dann ermedte der Sohn Gottes einen deutschen Schöner, der gewandert war, und die Bibel Gottes in Meinische Junge brachte.“ Hundert Jahre später schreibt unser Landmann von Jelen in einer seiner Romane: „Die Weiskner, welche die allerhöchste und reinste Sprache haben.“

Ja, Sächsisch ist einmal die Hochsprache der Schriftsprache gewesen! Domianus, der den Namen des Lateinischen als alleiniger Gelehrtensprache sprach, war Professor in Leipzig und Halle. Rechte deutsche Grammatiker gibt es erst seit den Werken des Leipziger Geistes und des Dresdener Meibom. Wegen der Sächsischen Schriftsprache wurde gegen Gottes überflüssige Schriftsprache ein freistehender Kampf von den Sächsischen ausgesetzt. Eben in diesem Streit kam das lateinische Schriftdeutsche zur Vollenbung, und es war wieder ein Schöner der harten Anteil daran hatte, unter Völkern große Mureger und Klagen, dessen Zentrum in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

„Das“, sagt jetzt eine einzige Stimme. Da blühen hier und auch in dem anderen Raum noch mehrere Leuchtenlampen auf. Die Zimmer sind jetzt fast ganz hell beleuchtet. In der Ecke sind schon zwei Polen geworden, haben sich aufgerichtet und sitzen, in die Lampen blinzeln, bald wach. „Aufstehen, Hände hoch!“ (Hörtschirma folgt.)

50 Prozent bei Junkers.

Der Status zeigt 333,433 Mill. Reichsmark, bestehend aus Rohmaterial und Südländern, während darauf liegende Unkosten von 33,3 Mill. nicht bezweigt sind. Immobilien erscheinen zu den Einbehalten von 24 Mill. und Beteiligungen an Grund einer Zehnbeziehung mit 0,4 Mill., ungenutzte 1,67 Mill. Summe für nom. 333 Mill. Junkers Motorenabteilung, 33,3 Mill. eigene Aktien sind unbewertet. In folgenden Mittel erscheinen 0,61 Mill. längerfristige Kundenkredit und 0,61 Mill. über dem langfristigen Kundenkredit von 333,3 Mill. und Anzählungen von 24 Mill. Staatsaktiva und über dem langfristigen Kundenkredit mit 6,40 Mill. Die Aktiengeldkraft ist also ähnlich feingebildet wie die Junkers Hauptinvestitionen, der Fortschritt anhaltet. Der Status errechnet das Nettovermögen mit höchstens 333 Mill. Anteile an Gesellschaften, deren am 15. April eingereicht wurde, läuft man den Bilanzieren eine Quote von 50 Prozent bieten zu können.

Reichsparkommissar ist Kritiker.

Das Gutachten des Reichsparkommissars über die Verwaltung der Stadt Stuttgart, der erste kritische Gesamtbericht über eine Großstadtverwaltung, wird in den nächsten Tagen erscheinen. In dem Gutachten werden viele Fragen, alle wichtigen Probleme der Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik behandelt. Die Ausführungen sollen zu gehalten sein, das auch weitere Kreise, nicht bloß der Stuttgarter Verwaltung nachstehende, daran Interesse nehmen können.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

Den diese sächsischen Beweise nicht in der großen Zahl der Sächsischen, die in Leipzig ansetzte. Freilich war nun die Zeit vorüber, wo noch Zeitgenossen in einem Modernen schrieben: „Sie rebieren so feines Hochdeutsche, als ob sie geborene Sächsen wären.“ Die großen Weiskner waren aus Schwaben und Frankfurt a. M. Man das Sächsisch nicht seine keine Sächsisch vollendet war zum Stammnam geworden.

